Kejř, Jiří: Husité.

Verlag Panorama, Prag 1984, 269 S., Kčs 32,—.

Der bekannte Rechtshistoriker und Hussitenspezialist verspricht eine allgemein verständliche Darstellung, die nicht alle Gesichtspunkte der modernen Hussitenforschung berücksichtigen könne. Aber, so meint er, eine Einführung in die Struktur der hussitischen Revolution habe auch in der Fachliteratur bislang noch nichts Vergleichbares.

Man kann ihm diesen Anspruch nur bestätigen: das Buch verzichtet zwar auf Nachweise im einzelnen, aber es ist mit einer sorgfältigen Literaturlauswahl, wenn auch im Hinblick auf tschechische Leser, selbst für den Fachgelehrten die beste Einführung in den Stand der Forschung. Dem Leser wird eine solide Umschau aufgrund struktureller Einsichten in die spätmittelalterliche Gesellschaft zuteil, mit klaren Aussagen zum Weg vom „goldenen Zeitalter“ Karls IV. über die religiöse Reformentwicklung bis zur Revolution und ihre Überleitung in die Ständestaatlichkeit unter dem „Hussitenkönig“ Georg von Podiebrad. Das Buch bringt unter diesen Voraussetzungen aber keine chronologische Abfolge, sondern eine Quellenübersicht, danach Kapitel über den Menschen in der mittelalterlichen Welt, die Morphologie der Gesellschaft, die Formierung der Revolution und den Zerfall des geistlichen Monopols. Es betrachtet unter diesen strukturellen Voraussetzungen die Idee der Gerechtigkeit und des Rechts, also das Kernstück der revolutionären Überlegenheit, letztlich das Gesetz Gottes als höchste moralische und Rechtsnorm. Es erwägt die Entwicklung einer neuen, eben einer revolutionären Kultur mit ihren Akzenten aus den Mitteln der Massenbeeinflussung als neuen propagandistischen Wegen in Schrift und Wort, in Lied und Bild. Es betrachtet die Konsequenzen der hussitischen Revolution im Rahmen der europäischen Politik und prüft im besonderen die hussitische Rechtfertigung des Krieges zur Verteidigung der Revolution. Lipany, die Niederlage der Radikalen im hussitischen Bruderkampf, bildet schließlich als eine große Analyse der Ereignisse einen chronologischen Schlußpunkt, freilich mit dem Ausblick auf die Entwicklung des Hussitismus in den folgenden Jahrzehnten.

Die Schilderung der Zusammenhänge verrät immer wieder den Rechtshistoriker. Dieser Aspekt war bisher bei Hussitengeschichten selten, er bildet einen besonderen Gewinn der Darstellung. Freilich hätte er gelegentlich ohne Schaden auch für den fachfremden Leser noch vertieft werden können, namentlich bei der Rechtfertigung der hussitischen Selbstverteidigung im Diskussionsforum der Prager Magister vom erlaubten bis zum verpflichtenden, ja zum heiligen Krieg, weil mit dieser Darstellung ein Kernstück revolutionärer Argumentation überhaupt angesprochen wird, das sich in späteren Revolutionen ähnlich wiederfinden läßt. Die Eigenart der revolutionären Kriegführung als der Praxis aus diesem Entwicklungsgang ist dagegen hinlänglich deutlich gemacht.

Kejř bestreitet nicht, daß in seinem Buch manche Gesichtspunkte offen blieben. Dennoch ist ihm ein anschauliches Ganzes geraten. In seiner Arbeit steckt manche Kritik an der nationalen Hussitenlegende, wie sie in den letzten Jahrzehnten entwickelt wurde, und viel Verständnis für das Menschliche an der hussitischen Revo-

lution. Sein Buch ist auch ein guter Beleg für die Überwindung ideologischer Elemente durch kritische und kluge Interpretationen. Der Kenner der Literatur wird schließlich und endlich viele Konvergenzen in den Forschungen tschechischer und nichttschechischer Provenienz bemerken, ein Umstand, der bei aller möglichen Behinderung der wissenschaftlichen Kontakte zu den besonderen Hoffnungen unserer Disziplin berechtigt.

Bochum

Ferdinand Seibt

Stromer, Wolfgang von: Die Gründung der Baumwollindustrie in Mitteleuropa. Wirtschaftspolitik im Spätmittelalter.

Anton Hiersemann Verlag, Stuttgart 1978, X + 235 S., DM 98,— (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 17).

Die Arbeit des bekannten Erlanger Wirtschaftshistorikers bringt zwei bahnbrechende Einsichten: Sie macht verständlich, wie sich das Barchentgewerbe, die Verarbeitung von Leinen und Baumwolle, um die Mitte des 14. Jahrhunderts in Süddeutschland verbreitete, und wie es die für die gesamte mittelalterliche Wirtschaft und ihren Fernhandel grundlegende Textilherstellung in einem entscheidenden Maß bereicherte und verstärkte. Sie erläutert aber zweitens auch wirtschaftspolitische Entwicklungen, die für das gesamte 14. Jahrhundert in Mitteleuropa als konstitutiv bezeichnet werden können.

Von Stromer geht dabei mit Recht von der Bedeutung der Leichtindustrien, in seiner Begrifflichkeit, „insbesondere Baumwollweberei, als Auslöser industrieller Revolutionen“ aus (S. 5). Was er in diesem Zusammenhang als „Textillandschaft“ im späten Mittelalter erschließt, darf nicht nur den Anspruch der Vorbildlichkeit, sondern der grundlegenden Interpretation aufstellen. Es wird in Zukunft namentlich für unsere Vorstellungen von Ausmaß, Umfang und Eigenart der spätmittelalterlichen Krise im wirtschaftlichen Bereich eine Rolle spielen. Es macht nämlich deutlich, was in anderem Zusammenhang auch schon für die Textillandschaft Oberitaliens konstatiert wurde, daß die spätmittelalterliche Krise im Wirtschaftsbereich nicht schlechthin Niedergang, sondern Umlagerung, Umschichtung und insofern also meinetwegen nach Stromer auch „industrielle Revolution“ bedeutete, daß sie die Welt aus den Fugen geraten ließ, aber nicht geradewegs zu ihrem Verfall, sondern zu Veränderungen, deren Konsequenzen den Zeitgenossen oft gar nicht einsichtig wurden.

Unter dieser für die allgemeine Zeitdeutung so wichtigen Einsicht folgt der Verfasser dann der Geschichte der Baumwollweberei im einzelnen. Auch dabei ist sein Vorgehen von exemplarischem Belang. Nach den mittelmeerischen Entstehungszentren sieht er sich um, und danach nach dem Baumwollhandel in Deutschland in ersten Spuren, schließlich nach der Entstehung einzelner Werkstätten, ehe er die Entwicklung der Produktion im Großen ins Auge faßt. Dabei spielt auch die Arbeitsorganisation eine Rolle und ebenso die Erschließung neuer Absatzgebiete. Von